

# In Memoriam

BZ-Autoren ehren zwei Verstorbene der Woche und eine Unvergessene



Der Tod ist der Anfang eines neuen Lebens

Montaigne

## Die große deutsche Erzählerin des 20. Jahrhunderts

ANNA SEGHERS wurde am 19. November 1900 in Mainz geboren; sie starb am 1. Juni 1983 in Berlin

Von CARINA PARKE

Ihr Leben war ein großes Abenteuer, oft ein Kampf. Doch Anna Seghers war eine Optimistin und glaubte an die Hoffnung stets mehr als an den Pessimismus – obwohl es scheint, als wäre sie den größten Teil ihres Lebens auf der Flucht gewesen. Und trotzdem setzte sie Meilensteine – mit ihren Worten, mit ihren Büchern, die auch heute noch als große Kunstwerke gelten. Nachdem die Jüdin 1924 an der Universität Heidelberg promovierte, heiratete sie ein Jahr später den ungarischen Soziologen László Radványi – mit ihm hatte sie zwei Kinder. Gemeinsam ging das Paar nach Berlin. Dort begann Seghers ihre Karriere als Schriftstellerin. Doch 1933 wurde die junge Familie von den Nationalsozialisten verfolgt, musste aus der Heimat fliehen. Die Bücher der jungen Autorin wurden in Deutschland nicht nur verboten, sondern auch verbrannt. Ihre Reise ins Ungeheure begann. Das Exil in Pa-

ris, die Flucht aus Marseille und ihr Aufenthalt in Mexiko prägten ihr Dasein als Schriftstellerin. In dieser schweren Zeit veröffentlichte sie „Das siebte Kreuz“ und „Transit“, sie gelten als zwei der literarisch bedeutendsten Romane dieser Zeit. 1947 kehrte sie zurück nach Berlin, bemühte sich um eine demokratische Erneuerung Deutschlands, engagierte sich im Schriftstellerverband und kümmerte sich um die Neugründung der Deutschen Akademie der Künste. Trotz des Leides, welches ihr während des Krieges widerfahren war, hoffte sie bis zu ihrem Tod auf mehr Gerechtigkeit für alle Menschen. Genau diese Hoffnung spiegelte sie in ihren Romanen wieder. Schriftstellerkollegin Christa Wolf schrieb: „Sie war eine Figur, die sie nur selber hätte beschreiben können, mit ihren irdischen, und mit ihren geheimnisvollen, legendären Zügen.“

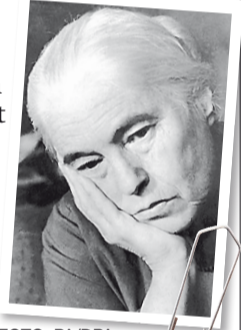


FOTO: PA/DPA

## Kofi Annan ehrte ihn, zwei Tage später starb er

MICHAEL SCHMIDT wurde am 6. Oktober 1945 in Berlin geboren; er verstarb am 24. Mai 2014 ebenda

Von TOBIAS RENDER

Er war Realist. Er war kein Schwätzer und hielt nichts von Schönfärberei. Das drückte sich auch in seiner Arbeit aus. Michael Schmidt fotografierte sehr sachlich und meist in Schwarz-Weiß. „Mit seinen Bildern legte er den Finger auf die Wunde, damit es nicht weiter blutet“, schreibt ein Kritiker der „Süddeutschen Zeitung“ zum Tode von Michael Schmidt. Am vergangenen Sonntag verstarb er überraschend im Alter von nur 68 Jahren. Nur wenige Tage zuvor ist ihm eine große Ehre zuteil geworden. In London wurde ihm die Kunst-Auszeichnung Prix Pictet verliehen.

Verkündet vom ehemaligen Uno-Generalsekretär Kofi Annan und dotiert mit 100 000 Schweizer Franken. Die begleitende Ausstellung seiner Bilder im Victoria and Albert Museum kann Schmidt nun nicht mehr besuchen. Er war ein sympathischer Mensch. Viel fröhlicher, als seine Bilder manchmal vermuten lassen. Der gebürtige Berliner war 20 Jahre alt, als er zu fotografieren begann. Die Technik brachte er sich selbst bei. Bis er seinen Traum zum Beruf machte, war es aber doch ein weiter Weg. Denn zunächst begann Schmidt eine Lehre als Maler. Dann ging er zur Polizei, die Eltern wollten es so. Dann endlich machte er Bilder. Das Geld für seine erste Kamera hatte er sich geliehen. Schmidt galt als Repräsentant der modernen sozial-dokumentarischen Fotografie in Deutschland. Seine Bilder sind realitätsbezogen und stilistisch sachlich-nüchtern. Großer Bestandteil seines Werkes war Berlin. Acht Bücher publizierte Schmidt über seine Heimatstadt.



FOTO: DPA

## Mann vom 17. Juni war Vorkämpfer der deutschen Einheit

Dr. WALTER SCHÖBE wurde am 18. März 1929 bei Halle/Saale geboren; er starb am 17. Mai in Berlin

Von TOMAS KITTAN

Der Mediziner gilt als großer Kämpfer für die Einheit und Freiheit Deutschlands. Für heute war sein Auftritt in der Gedenkbibliothek zu Ehren der Opfer des Kommunismus geplant. Dort präsentiert die prominente Regisseurin und Autorin Freya Klier ihren neuen Dokumentarfilm „Wir wollen freie Menschen sein! Volksaufstand 1953“. „Wir hatten uns sehr auf den besonderen Zeitzeugen Dr. Walter Schöbe gefreut. Er war unserer Bibliothek eng verbunden“, sagt Chefin Ursula Popiolek. „Wir werden seiner heute Abend ab 19 Uhr bei uns gedenken.“

Noch vor zwei Monaten hatte Schöbe seinen 85. Geburtstag begehen können. 1929 wurde Walter Schöbe als Sohn eines Landwirtes geboren. Zunächst studierte er in Leipzig Tiermedizin und promovierte in diesem Fach. Später folgte ein Humanmedizin-Studium in Tübingen.

Schon als junger Mann engagierte er sich politisch im Nachkriegsdeutschland. Bereits seit ihrer Gründung 1948 unterstützte er die von Rainer Hildebrandt gegründete „Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit“ (KgU). Fast folgerichtig wirkte er am Volksaufstand 1953 in Leipzig mit.

Schöbe wurde mit seiner Frau

Ursula verhaftet und als „westlicher Agent“ und wegen spektakulärer Fotos vom Aufstand zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Sieben Jahre musste er davon verbüßen. Seine Frau kam nach Hoheneck-Stollberg. Insgesamt wurden er, seine Frau und seine Kinder zu 37 Jahren Haft verurteilt. 1975 kaufte die Bundesrepublik seine Familie frei.

Ich traf ihn und seine Frau Ursula bei der Begehung des alten Frauenzuchthauses auf Burg Hoheneck bei Stollberg. Dort begründete er sein politisches Wirken so: „Nach dem Grauen der Nazi-Diktatur habe ich mich verpflichtet gefühlt, gegen die neue Diktatur aufzustehen.“ Für ihn waren immer Claus Schenk Graf von Stauffenberg und die Geschwister Scholl Vorbilder im Widerstandskampf gegen die SED-Diktatur.

Dr. Schöbe weigerte sich zeitlebens, von der „DDR“ zu sprechen. Für ihn war das immer die „sowjetisch besetzte Zone Deutschlands“. Für seine Konsequente Kritik zog er auch noch

nach dem Mauerfall bis zuletzt den Hass der Ewiggestrigen auf sich. Auf der berühmtesten Internet-Seite mfs-insider.de sind diese Tiraden bis heute nachzulesen.

Politische Freunde wie Carl-Wolfgang Holzapfel (Vereinigung 17. Juni 1953 e.V.) und der Schriftsteller Siegmund Faust schätzten an Schöbe, dass er oft mit seinem privaten Geld politische Aktionen unterstützte. Schöbe starb jetzt an den Spätfolgen eines Brandanfalls. Er hinterlässt zwei Söhne. Bestattet wird er im Familiengrab in Sachsen-Anhalt.

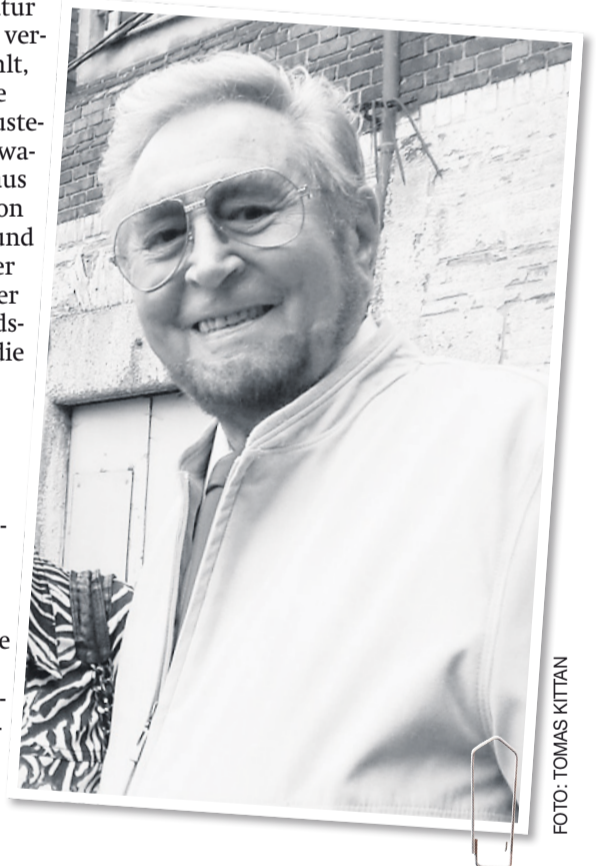


FOTO: TOMAS KITTAN

### Berlin im Stillen



Schlichter Grabstein des großen Künstlers

## Hier liegt ein großer Musiker Russlands begraben

Die Inschrift des schlichten Grabsteins ist nicht mehr ganz so leicht zu erkennen. Dennoch lohnt es sich, sie zu entziffern. Hier, auf dem Russisch-Orthodoxen Friedhof in der Wittestraße in Borsigwalde, liegt einer der ganz großen Komponisten des Ostens begraben, Michail Iwanowitsch Glinka. Er gilt als Schöpfer ei-

ner eigenständigen klassischen Musik Russlands. Glinka wurde 1804 bei Smolensk geboren. Als Jugendlicher lernte er Violine, dann begann er, Klavier zu spielen. Im Mai 1856 reiste er nach Berlin. Dort starb er 1857 an den Folgen einer Erkältung. Er hinterließ Werke in den unterschiedlichsten klassischen Musikstilen.

FOTO: FLORIAN GUIDER

Möchten Sie einen Verwandten oder lieben Freund in der BZ geehrt wissen, schreiben Sie an: BZ • Stichwort: Nachrufe • Axel-Springer-Straße 65 • 10888 Berlin